

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Gelächtsboten: das Viertel-
jahr 2.50 M., für 1 Monat 76 Pfg., einschließlich
Traggebühren, durch die Post vierteljährlich am Post-
kalender abgeholt 2 M., frei ins Haus 2.45 M.
Einzeln täglich mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage
Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach
Feuerstr. und Gummersbach Nr. 12

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergische und märkische Land
 Verbreiteste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum
15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spalt-
zeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlichem
oder zwangsweiser Betreibung kommt jedes
Wort in Wegfall.

Schluss der Anzeigen-Aufnahme
für kleine Anzeigen 7^{1/2} Uhr morgens, für größere
Anzeigen Tags vorher um 8 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten
Stellen wird keine Gewehr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneuhadt (Stadt) — Bergneuhadt (Land) — Draubersbörge — Glimborn — Marienfelde — Rühndreht — Rühndersb. — Wicht — Edenhagen — Denslingen — Gernsdorf Waldbüttel — Mumpstedersb. — Wersbach — Niesbach (Stein) — Angelskirchen — Wipperfurth — Hideswegen — Neu-Hideswegen — Meinershagen — Kierde — Marienbergshagen — Galtze i. B.				
Nr. 252	Zerschuldner der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm.	Donnerstag, den 27. Oktober	Anzeigen-Nachnahme: Sonntags 11—12 Uhr, wochentags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm.	1910.

Die Nothwendigkeit der Jugendfürsorge.

Dah die Zukunft unseres Vaterlandes und unserer Völker von der Erziehung und Entwicklung der Jugend abhängt, ist eine Selbstverständlichkeit. So sehr ist es unser Wunsch, daß die Jugend unserer Vaterländer eine so lange unter vortheilhaftester Pflege die hitzigen Sande über die Kinder hüllt. Es sollte gesagt, daß ihnen der Weg gezeigt wird, auf dem sie tüchtige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft und zuverlässige Anhänger des Vaterlandes werden können. Eine besondere Beachtung verdient auch unser schulentastende Jugend, die für neue Erfindungen am empfänglichsten ist und in einem Alter steht, in dem schändliches Denken und Handeln anfängt, die Richtung des Lebensweges vorwärts zu ziehen. Deshalb ist die Aufgabe für unsere schulentastende Jugend, deren geistige Bildung, der verlässliche Fährte und vaterlandsliebende Gesinnung zu fördern und weittragende Bedeutung für Staat und Volk.

In Deutschland haben zwar schon seit Jahren kreisförmige Schutzmänner und Gefellſchaften auf dieſe Bedeutung hingewieſen und in kleinen Streifen den Anfang mit ſolcher Heilung gemacht. Die Schafung einer derartigen Verſammlung hat nun dann einen Schritt weiter auf dem Geſtebe der geſellſchaftlichen Gedächtnis. Große Verſammlungen, erwehnt ſich ſerner die im „Bund deutſcher Jugendvereine“ ſammengeſtellten Organisationen. Wie wichtig dieſe beſonderen Erſcheinungen ſind, tritt deutlich in Frage gegenüber Verſammlungen der Sozialdemokratie, die im hohen Grade geeignet ſind, einen großen Teil der deutſchen Jugend irre zu leiten. In den letzten Jahren gerade hat die Sozialdemokratie mit beſonderem Eifer angefangen, auf die ſchulſtafliche Jugend die Augenmerk zu richten und ſie unter einem ſchwarzen Dementale an ſich zu ziehen. Als Mittel: Sportvereine, Raßfahrer, Turn- und Turnvereine für jugendliche Arbeiter wurden geſtellt. Früher betonten ſozialdemokratiſche Führer ſie die Neutralität ihrer Vereine. In den letzten Jahren aber hat man mehr und mehr dieſe „Neutralität“ abgeſtreift und vertritt ſie ſelbſt, ungeachtet der ſich ergebenden Folgen. Im Wort und Schrift ſpricht die Jugend der Sozialdemokratie in ihren Vereinen ſelbſt. Ein Bild heiliger Jugend, in den Verſammlungen und Zeitungen des Arbeiter-Turnbundes ſieht man deutlich erkennen zu laſſen, wie hin die Partei gehen ſoll. In dem Turnerheftbuch „Der freie Turner“, das zur Grundlage der gemeinſamen Jugendbildung dient, findet ſich ein „Turnbundes“, das in Vers 5 die unabweisbaren Worte enthält: „O, ſiege, bu rote Flagge, voraus als Schladpantzer!“ Ferner findet ſich neben den „Arbeiter-Turnvereine“ ein „Sozialist-Turnvereine“.

dem Buche. Als Zweck der Arbeiterabfabrervereine wurde in einem Auftrufe neben der Pflege des Radfahrhubs die Inbetriebstellung der Arbeiterabfabrer bei der Agitation für die sozialdemokratische Partei angegeben. Meistens dürfte diesen sich nicht finden. Es ist deshalb nötig, daß die Eltern ein warmes Auge darauf haben, welchen Sportverein sich ihre Söhne zuwenden. Nur zu häufig wählen sie ihre Kinder gut ausgehenden in Vereinen, deren wahre Bestrebungen sie nicht kennen. Die Hauptsahe in diesen Vereinen ist und bleibt eben die Pflege der politischen Agitation im Sinne sozialdemokratischer Antrieben.

Die Sozialdemokratie begünstigt fast über schon nicht mehr damit, die aus der Schule entlassenen Jugend für die Tische des Unmurrez zu interessieren. Sondern sie beginnt bereits, sich an die Schulkindern heranzumachen. Die Berliner Blätter kürzlich mitteilen, werden jetzt sozialdemokratische Jugendgruppenblätter an die erste Klasse lebenden Schulkindern verteilt. (1) Die Magistrate haben sich Kenntnis davon verschafft, wann die ersten Schulkinder in den Unterricht kommen. Sie haben dann sofort auf die Straße tretenden Kindern, sowohl Knaben als Mädchen, die Flüßblätter in die Hand, die den allbekannten Inhalt haben. Es geht zunächst auf den Volksschulunterricht ein, wobei behauptet wird, daß den Kindern hier namentlich in der Geschichtsfache entstellte Tatsachen erzählt worden seien, die mit der Wirklichkeit in schärfstem Widerspruch lägen. Von den Rechten des Staatsbürgers, ausgerechnet finden so gut wie nichts mitgeteilt, während die Aufführung in geistlicherer Beziehung gleich Null gewesen. Als besser sort, das Berliner faunne nachzuholen, wird die sozialdemokratische Jugendorganisation empfohlen, in deren Vortragungen die Kinder der folgenden Generationen in den Jugendclubs alles finden können, was ihnen nützlich und über das heutzutage Leben der herrschenden Klassen, sowie die Gründe dieser heutzutage informiert werden . . .

Wenn die sozialdemokratische Agitation solche Formen annimmt, ist es doch wohl erlaubt zu fragen, welche Mittel ergriffen werden können um zu vermeiden, um solche Auswüchse sozialdemokratischer Verheerung zu verhindern. So zeit sind wir aber noch nicht, daß wir stillschweigend anzuhebeln haben, die „Aufklärungsarbeit“ der roten Züge internationale in unsere Schulen und Konfirmandenvereine zu lassen, es muß aber in Betracht kommenden Fällen werden ist es, mehr der Schritte und Energie bei der tatkräftig einzusetzen. Um Jugendunfall in dieser Beziehung unbedingt geschehen werden.

Die Schichteltern aber müssen sich immer mehr ihrer Pflichten gegenüber der Volkshugend bewußt werden. Die prägnante Jugendarbeit, besteht heute

nach für viele Gebildete nur im Selbgeben ober
im Schenken von Wägen, Bildern und Spielen
Gewiss ist das alles nützlich und notwendig. Viel
ist praktische Mitarbeit aber bedeutet persönliche
Betheiligung an einem Jugendverein. Solche Per
sonen sind ja in den mannigfachen Schattierungen
vorhanden, von ausgeproben religiöser Prägung
bis zum bloßen Sportreiter. Jeder kann den Ver
ein herausfinden, der seinem Empfinden am meisten
aufgeht. Die persönliche Betheiligung in einem Ju
gendverein bringt viel Freude mit sich und wirkt
schnell zu einem Herzensbedürfnis.

Die praktischen und kommunalen Belangen ab

haben allen Grund und auch die moralische Pflicht, die Interessen und Bedürfnisse der Schulentasteten im Auge zu behalten und alle der Zugendsphäre in körperlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht dienenden Bestrebungen zu unterstützen. Dies kann geschehen durch Ueberlassung von Räumlichkeiten, Turnhallen, Spielplätzen und durch jede sonstig Förderung der körperlichen Übungen und volkstümlichen Spiele, durch Schaffung von Jugend- und Volksteichen, durch Zuwendung von Geldmitteln und durch Interessierung der Persönlichkeiten für die besonderen erzieherischen Bestrebungen.

Wenn so alle Faktoren zur Förderung für die schulentlassene Jugend harmonisch zusammenwirken, kann es gelingen, die schädlichen Einflüsse gewisser sensibler Verläufer von ihr fern zu halten. Man einer in odem Materialismus, in Aufleben und Selbstsucht, in stittlicher Arbeit und Gottlosigkeit, in verführten Jugend treibt unser Vaterland in die fideren Unterang entgegen. Es gilt, in die Herzen unserer Jugend den Sinn für Ideale, für Rechte und Hingebung, Pflichtbewußtheit, und Göttertrauen zu pflanzen: um der Jugend selbst und um unseres Volkes willen!

Karl Vangeheine.

kann man schon ganz beruhigt sein. Aus den erreg-
lichen Paraden sind erfreulichweise recht viele wach-
same gemessen. Was vorerwähnt worden, brachten
Berliner „Bemerkungen“ den Bericht aus, worin
es hieß: „Am Vorabend der Kaiserkrönung werden die
in einem Brüsseler Verfallungsstafel jene aufom-
menfinden, die sich mit dem deutschen Volke, mit der
deutschen Sozialdemokratie eins fühlen, um diesen ihre
Sympathien auszudrücken und gegen den deutschen
Absolutismus des Gottesgnadentums zu protestieren.“
„u.“ Es kam aber doch ein bläher anderer: die
Brüsseler Demonstration ist in sehr harter Tonart be-
urtheilt. Die von der Verfallung angenommene Reso-
lution drückt sich sehr allgemein aus: „Die Unter-
zeichneten erklären, daß die Kaiserkrönung eine Ver-
letzung der Freiheit und der Gerechtigkeit ist.“

Gründe und drücken den Wunsch aus, daß die deutschen Arbeiter die preussischen Verhältnisse halb vollständig emanzipiert werden." Und der sozialdemokratische "Revue" ermahnt in einem fettenbroschen Artikel mit der 11. Nr. 18: Seine Kundgebungen! Die Sozialisten sind nicht von Proboblateuren bereiten zu lassen.

oper zu Ehren des deutschen Volkes herbeigeholt haben. Väterlichkeit tötet eben auch die grimmigste Prinzipienfrage. Jedenfalls beurteilt die bürgerliche Presse einmütig auf das Schärfste die feindselige Haltung der sozialdemokratischen Partei. Die „Independe Velocitas“ erklärt, daß die belagerte Gesellschaft von den Konföderierten bis zu den Demokraten die Pflichten der Freundschaft und internationalen Brüderlichkeit nicht verkennen werde. Das neutrale Verhalten werde sich bemähigen, das Vertrauen und die Sympathien aller Nachbarn zu gewinnen und zu verdienen. Es ist auch wieder ganz unerfindlich, politisch und historisch unverständlich, warum das organisierte Proletariat dem Deutschen Kaiser gerade in Belgien einen

demonstrativ-unfreundlichen Empfangs bereiten soll.
Was hat nur Wilhelm II. den belasteten Arbeitern be-
sonders Böses getan? Er hat ihnen sogar einmal
etwas Freundliches und Entgegenkommenes gesagt.

e Z Wilhelm II. und die belgischen Arbeiter

Es gibt nicht wenig Leute, die den Rufstakt der Deutschen Stetters in Brüssel mit einer gewissen heimlichen Sorge und Vorsicht verfolgten; sie blickten darauf, daß die schmerntesten Proteststansen der belfaischen Sozialdemokratie auch den unheimlichen Drogen-Anarchismus aus dem Schummer gewekt haben, doch dürfte in dieser Beziehung vorgelassen sein. Der Verrückte Polizzi und die geistigen und überaus erfahrenen Berliner Sicherheitsbeamten, die die Kaiserreise in bestärkter Anzahl begleiten, arbeiten sich so trefflich in die Hände, daß hinsichtlich der persönlichen Sicherheit des Kaisers das Wort gelten kann: „Lieb Vaterland, mocht ruhest fein!“

Und der Empfang Kaiser Wilhelm II. durch d

etwas freundliches und Entgegenkommendes, sondern
 Als er am 2. August 1890 zum Besuche des Königs der
 Belgier nach Orléans kam, wurde ihm durch den Hofmarschall
 von Brügge vorstellt, zu dessen Ehrenamt Orléans auch
 gehört. Da Der Verein der Arbeiter und zum Schutz
 der Sehtlinge in Orléans dem Kaiser eine große
 Ehrenmedaille überreichte, welche die Belgier
 nicht annehmen wollten, sondern die Belgier
 in alldiesem Geschehnisse zu haben, können sie
 welche habe. Vermuthung ich empfinde aber die Preisung
 die ein Arbeiterverein in dieser Stadt mir geschenkt hat
 und ich begreife diesen Umstand. Mögen zu erfahren, haben
 ich in vollkommener Uebereinstimmung der Ansichten
 und Prinzipien mit Seiner Selbstheit. XC XIII.
 Nach der Arbeiterfrage mich befände.

Stellleicht hat man diese Worte auch im ratholischen Belgien trotz der unterdessen verslossenen zwanzig

Lehrjahre.

Roman von Emmi v. Borgstebe.

(Nachdruck verboten.)

„Ährnlein Meina, bist dort Sie doch so nett zu nennen?“
 „Ach, Sie blühen mit solchen guten Augen in das glühende
 Gefäßchen! — Ich bin wieder auf, ich bin niemals
 mehr etwas sagen über Ährnlein blühen, im Gesicht ist
 mit Sie wie eine Sternchen verkehren, wenn ich Sie sehe, nur
 lächeln Sie wieder.“

„Blüml“, machte Wolf freudlich. Da reichte Sie
 dem blühenden Gefäßchen ananäs die Hand, welche er mehr
 als liebte, und schloß es in seine Hande auf.

„Au, Sie thun mir so wohl! Nicht Wolf, Sie
 haben er mich losgalt!“

„Ährnlein Meina, lässe, lässe Ährnlein!“, flücherte Rosa
 Herzberg glühend, das andere welche Danken einlangenden
 — „Sie müssen gar nicht, wie ich meinen Namen lässe, let
 Sie mich verzeihen haben!“

„Ach, Sie thun mir so wohl!“, lachte die Meina auf
 — „Wenn Sie mich arin treiben, lache ich es noch nicht
 an. Am Abend als man sich hier sehr treu treu treu,
 Madame Bonant bidt an Wolke Seite.“

„Derr Gott, Sie werden mich hoffentlich nicht für zu
 bringlich halten, wenn ich Sie gelatte. Ihrem Herrn Abscheu
 hat zu sein, möglichst noch heute aber wieder Abscheu
 stellen. Ich bitte das für meine Blüml, einem Wamen
 entwürfen, dem ich meine wohl, Bekanndung entgegen
 bringe.“

„Sie haben recht, anblinde Graf, und ich danke Ihnen“
 sagte Wolf warm, „ich werde noch heute mit meinem Koffer
 brechen“, sich ummentend, aber er lebte! Ritus Stelle (er
 und hörte Jenes jubelndes Lachen.
 „Danke Ihnen, mein Herr.“
 „Danke Ihnen, mein Herr.“
 „Nacht, ich möchte zu Bett gehen, ich bin ärmlich.“
 Lindberg verzog, dem Mädchen angenehme Augen zu
 wänden. Hermann mußte sofort mit der Wirtin zu
 Ritus hin, der Graf ihn zu sprechen wählte.
 „Der Herr Graf lassen um Entschuldigung bitten, er
 sei heute außer Hande.“
 „Wollte ich recht hart den Boden, seine Hand sollte
 mich ruhen.“
 „Wollte ich recht hart den Boden, seine Hand sollte
 mich ruhen.“
 „Wollte ich recht hart den Boden, seine Hand sollte
 mich ruhen.“

nerod in seinen Bemühern auf uns ab, immer noch zu
erz. gl. Taus. energisch und deutlich. Ich erfuhr, daß
fagen, daß er kein Verbrechen anerkannt hätte, aber
er es sich verbitte, weil er sich Jenes eigentlich betraut
aber mein Gott, was ab ich eigentlich ein Recht
mit einem selbständigen Mann, denn das war nur ein
allen Anstand, zu brechen. Wie kam er dazu, sich
zu erheben, um mich zu beleidigen? Ich konnte ihm
höchstens rufen, bitten, nicht, ließ mich was von
den vorsetzen? Doch Jenes erfuhr Anblick, ich entmann
barte, war ein Verhängnis, konnte für mich ein Unheil
werden, aber ein Grund zur Durchweisung war es nicht.
Nunmehr ludte der Graf sein Lager auf und ermahnte mich
einen tüchtig überredeten Nacht schlafen. Ich, was beim
Anblick, ließ sich mehr und folgte Jermann auf
dem Fuß.

„Bereite, Daniel Wolf, das ich dich gegen alle
nicht legen konnte, es war mit unvollständig“, sagte er bereit
„ich war im Fieber. Zudem konnte ich mir ja denken
was du mir sagen mochte.“

„Warte, Sie, Mann. Dann reiß du auch heute, das ich
nach Berlin zu einem Herrn, du wirst bunte, das ich
schädel das helfe.“

[illegible][illegible]

luge. Denkt halt in anderen Söbden.
 Du bist kein erlennlich graulich gegen mich, Onkel.
 Du bist ein, ein christlicher Mann, Kurtz, verlorst mich
 also, Baden-Baden ist nicht so unheimlich, Kurtz.
 Das kann ich nicht so unbedingt, Onkel. Ich
 Reit zur Ertragnung, las mich Meine wiederholen – nämlich
 die Glat in meinem Innern beim Erledigen, es wäre
 so möglich.
 Du mußt wissen, was Du thust, Kurtz. Du bist ein
 feinsinniger Mann, sondern ein Mann, der das Leben kennt
 Du habest meine Bistade erfüllt und die Deines Verhältnisses
 fargelast, an Dir ist es, an habend!
 Warum bin ich nicht reich? Ich der junge Mann
 biller heroor, warum mußt Baden an dieser ungeliebten
 Verhältnissen, dem Solet, franken und an zu Beilern
 Ich bin so verurteilt, so toll, daß ich an seine De-
 rektion habende, Baden-Baden, an zu fargelassen, ich –
 Du habst Baden-Baden, ich der jungen Mann, la-
 tein so Verhältnissen, wachsende Anstalt, fahre allende
 Etwas und lagte nicht und gut!
 Doch nicht an, Kurtz! Bon dem, was ich De erweisen
 kann, wachsende an seine Bistade sein. Du und Kurtz, fahre

weinen Beren noch als Söhne meines einzigen Bruders.
 Heute handelt es sich um Deine Zukunft, um das Glück
 Deines Lebens. Du mußt alle Männer annehmen, welche
 wollen. Du hast noch dreißig, allein, wenn die Wahrheit
 mit Dir und Deine Mutter für alle Ewigkeit obersteht, ist
 Gleich mir die Hand danach. Nur Unterwelts herbei, um
 Offenheit von Dir, volle Offenheit.“
 „Dank! Moll. Du bist die Güte selbst.“, nach der
 Grat es hindern konnte, zog Frau seine Hand aus der
 Rippen.
 „Nun, unter Dinge“, – die beiden Männer saßen flü-
 ckerst und lange ins Auge, dann rief der Ältere fort:
 „Siehe, Du bist ein, Kurti, und komme in das Heile,
 immer bin ich. Wie fahren später nach Siedentheil oder
 Främersberg, das muß Niemand sehen. Welche Dile.
 Der junge Graf sollte den Gehob fremderinnen
 die Dile, die den muntergeheiligen Saal beglückte. Wohl
 die Danten leben.
 „Wie bleist Kurti?“, fragte Niemand schmeicheln, „er
 mir doch nicht mehr böse?“
 „Gutest Du auch denn gesamt, Kind?“

„Das gerade nicht! Ich war ein bößes unfreibleibiges
geutes Hieb. Warum sieht er mich immer an, als ob er
mich aussehn will. Bist er es? Der erdält, Dandeler?“

„Mein, Meine, und Dute, Dute mich nicht mehr. Du
müßst Hieb fräßen und das müßst ich nicht. Ich
sehr sehr Dute, ein stücker Solbat, a! — alte
Morgen, Kurst, Mein, nach den Neileppagen angeschien
ja? So, friste Deine Mücke und dann Meins
beunehmen.“

Anfangs war Groß Hiebgen sehr zurückhaltend, wollte
es kein. Sein Gespräch mit Irene befruchtete sich an
das Abkiste, er wendete sich mehr zu Frau Benoit und
Wolf, aber das Mädchen machte seinen ganzen Feldzugs
plan mit einem Wort, einem Kackeln anzuwenden.

„Groß Hieb!“, die schwarzen Kackeln anzuwenden endete
ihre Antwort — „Bitte, bitte, Mein Sie wollen gar zu mich
Ich bin nicht mehr barmes Hiebgen, gehen Sie mich
es nicht wieder thun.“ Sie hielt ihn die rechte Hand
und als er einen Augenblick abgerte, legte sie die rechte
Finger energisch in seine Rechte und fuhr mit einem
bedenkenden Kackeln fort:

100